

FRANKREICH- ZENTRUM

der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i.Br.

Bulletin no 36 Dezember 2002

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich darf Sie mit unserer heutigen Ausgabe des Bulletins sehr herzlich begrüßen und Sie über unsere Aktivitäten im vergangenen und in diesem Semester informieren.

21 Studierende haben zum WS 2002/03 den Aufbaustudiengang am Frankreich-Zentrum begonnen; 11 weitere Studierende befinden sich derzeit im Auslands-Praktikum; 4 Studierende dieses Jahrgangs machen von der Möglichkeit Gebrauch, im Anschluß an das Praktikum im Rahmen des integrierten Aufbaustudiengangs, den das Frankreich-Zentrum zusammen mit der Université Paris XII organisiert, den Doppelabschluß „Master franco-allemand. Commerce et Affaires Internationales“/ „Deutsch-Französischer Master. Internationale Wirtschaftsbeziehungen“ zu erwerben. Am 18. Oktober fand außerdem die Diplomübergabe an 11 Studierende statt; wir gratulieren allen Absolventen sehr herzlich zum erfolgreich abgeschlossenen Studium.

Am 24. Oktober wurde zum zweiten Mal das Intensivseminar für Führungskräfte durchgeführt. An der Konzeption und Planung waren nunmehr auch die IHK Südlicher Oberrhein und die Deutsch-Französische Handelskammer Paris beteiligt. Als Referenten hatten wir den deutsch-französischen Unter-

nehmensberater Klaus W. Herterich und Christoph Traub von der EDAG gewonnen. Das nächste Intensivseminar wird am 30. Januar 2003 zum Thema „Organisations- und Arbeitsstile in Frankreich und Deutschland“ veranstaltet.

Am 9./10. Dezember führte das Bundesministerium für Bildung und Forschung zusammen mit dem „Ministère de la Jeunesse, de l'Éducation Nationale et de la Recherche“ im Haus Zur Lieben Hand einen Workshop zur Mobilität von Wissenschaftlern durch. Auf Wunsch des Bundesministerium stellte ich das Frankreich-Zentrum vor. Verhandelt wurden auch Entwicklungen in der deutsch-französischen Doktorandenförderung, die für uns Bedeutung gewinnen könnten.

Vom 24. bis 26. Oktober fand zum vierten Mal das Deutsch-Französische Forum statt, das in diesem Jahr in Mainz tagte. Die Besucherzahl dieser Stellenbörse für Hochschulabsolventen war außergewöhnlich hoch: Rund 6.500 Gäste konnten verzeichnet werden. Die Messe, die bisher wechselweise einmal auf französischer, einmal auf deutscher Seite stattfand, soll künftig dauerhaft in Straßburg angesiedelt werden.

Der heutige Artikel stammt von Herrn Heiko Engelkes; er ist langjähriger ARD-Fernsehkorrespondent und ehemaliger Leiter des ARD-Ausland-Büros in Paris sowie Mitglied im Förderverein Frankreich-Zentrum. Herr Engelkes gibt uns einen Kommentar zum Jahrestags des Elysée-Vertrags, der sich am 22. Januar 2003 zum 40. Mal jährt.

Ich danke Herrn Engelkes für seinen Beitrag, mit dem er uns, beginnend mit der Vertragsschließung von 1963, einen Rückblick auf die manchmal durchaus krisenhafte Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland und die sich wandelnden Beziehungen der jeweiligen Staatschefs zueinander gibt.

Ihnen allen wünsche ich wie immer eine angenehme Lektüre.

Ihr



Rolf G. Renner
Sprecher des Vorstands
des Frankreich-Zentrums

Inhalt:

- Heiko Engelkes: *Vierzig Jahre Elysée-Vertrag*
- Veranstaltungen / Vorankündigungen

Bulletin

Redaktion: Annette Obenauf
Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Rolf G. Renner

FRANKREICH-ZENTRUM

Universität Freiburg
Haus Zur Lieben Hand
D-79085 Freiburg

e-mail: frankreich-zentrum@mail.uni-freiburg.de
homepage: www.fz.uni-freiburg.de

Heiko Engelkes

Vierzig Jahre Elysée-Vertrag

Das Eis zwischen Frankreich und Deutschland, zwischen Bundeskanzler Konrad Adenauer und Staatspräsident Charles de Gaulle, war schon vor dem 22. Januar 1963 gebrochen, dem Tag, an dem im Elysée-Palast der Deutsch-Französische Freundschaftsvertrag feierlich unterzeichnet wurde. Das geschah schon im September 1962. Während seines Staatsbesuches in Deutschland rief de Gaulle vom Balkon des Bonner Rathauses aus voller Inbrunst in die Menge: „Es lebe Deutschland, es lebe Frankreich, es lebe die deutsch-französische Freundschaft.“ Diese Worte, die der alte General ebenso wie die ganze auf Deutsch gehaltene Rede phonetisch auswendig gelernt hatte, hinterließen bei den Menschen der damals noch jungen Bundesrepublik und auch bei mir, der ich vor dem Rathaus stand, einen unauslöschlichen Eindruck.

18 Jahre nach Kriegsende, nach dem Ende der Nazi-Diktatur, bekam der Deutsch-Französische Vertrag historische Bedeutung. Er vertrieb ein imaginäres Gespenst, das fast ein Jahrhundert lang die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern vergiftet hatte – das Gespenst der „Erbfeindschaft“. Dieses Wort war beiderseits des Rheins immer wieder benutzt worden, um die Völker gegeneinander aufzuhetzen und um nationale Gefühle zu schüren. Der Vertrag schuf zugleich die Voraussetzungen dafür, daß im Herzen Europas die Weichen in Richtung Frieden gestellt wurden. Er zwingt – bis heute – beide Regierungen zu enger Zusammenarbeit, zu regelmäßigen Treffen, zur Abstimmung von wichtigen Entscheidungen in den Bereichen Außenpolitik, Verteidigung, Wirtschaft und Währung. Und er legte die Grundlagen für Jugendaustausch, Städtepartnerschaften, Sportbegegnungen sowie viele private Freundschaften. Kenntnisse über den Nachbarn wurden ausgetauscht, Vorurteile, die auf beiden Seiten wucherten, wurden schrittweise abgebaut.

Die Beziehungen zwischen den beiden Hauptstädten, zunächst zwischen Paris und Bonn und heute zwischen Paris und Berlin, hingen auch immer wieder davon ab, ob ein Funke übersprang zwischen den Regierungschefs und Staatspräsidenten. Während die Freundschaft zwischen den Völkern inzwischen tief verwurzelt und gegenüber Krisen unanfällig geworden ist, trägt das persönliche Einvernehmen zwischen den jeweiligen „Chefs“, dem Bundeskanzler und dem Staatspräsidenten, viel dazu bei, ob das deutsch-französische „Paar“ politisch reüssiert oder nicht. So ist die vierzigjährige Geschichte des Elysée-Vertrages nicht nur eine Erfolgsstory, sondern auch eine Geschichte von erlittenen und zumeist überwundenen Krisen.

Selbst Adenauer und de Gaulle, die Freunde geworden waren, durchlebten eine solche Krise. Nur wenige Wochen nach der feierlichen Unterzeichnung im Elysée-Palast verpaßte der Bundestag dem deutschen Vertragstext eine Präambel, die den französischen Staatspräsidenten auf die Palme brachte. Ausdrücklich forderten sie darin, daß der Vertrag die Zugehörigkeit zur NATO und die Freundschaft zu den USA nicht beeinträchtigen dürfe und daß weiterhin Ziel Deutschlands die Einigung Europas unter Einbeziehung Großbritanniens sei – was de Gaulle kurz zuvor durch ein Veto verhindert hatte. Als de Gaulle die Präambel zu Gesicht bekam, explodierte er und wütete, der Vertrag sei das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben und unterzeichnet wurde. Der Haussegen zwischen Paris und Bonn hing schief. Bei der Ankunft auf dem Bonner Flughafen, wo er am 4. Juli 1963 zum allerersten deutsch-französischen Gipfeltreffen anreiste, ließ er seinem Unmut freien Lauf, als ich ihn und Kanzler Adenauer für die Tagesschau interviewte. De Gaulle hatte Verträge mit Rosen verglichen, die leicht verblühen. Adenauer machte ihm bei dem Treffen in Bonn dann aber klar, daß Rosenblüten und vor allem Rosenhaine – wie der Deutsch-Französische Vertrag – eine lange Lebensdauer haben, wenn sie gepflegt werden. Worauf sich die beiden alten Herrn versöhnt und friedlich trennten.

Im Laufe der Jahrzehnte gab es deutsch-französische Paarungen, die funktionierten, aber auch solche, bei denen die politische und die menschliche „Chemie“ nicht stimmte. Ludwig Erhard war de Gaulle suspekt, weil er überzeugter „Atlantiker“ war, der die Freundschaft mit den USA der mit Frankreich vorzog. Pompidou und Willy Brandt betrachteten sich mit Mißtrauen, weil der Deutsche eine eigenständige Ostpolitik betrieb und der Franzose dem industriellen Aufschwung seines eigenen Landes den Vorrang gab. Gute Zeiten brachen erst wieder an, als im Mai 1974 zwei Freunde fast gleichzeitig an die Macht kamen: Valéry Giscard d'Estaing, der als langjähriger Wirtschafts- und Finanzminister eng mit dem deutschen Finanzminister Helmut Schmidt zusammengearbeitet hatte, wurde französischer Staatspräsident, Schmidt deutscher Bundeskanzler. Beide bauten die europäische Währungsschlange weiter aus, die so etwas wie die Vor-Vorgängerin des EURO war, konzipierten ein neues Weltwährungssystem, erfanden den Europäischen Rat und leiteten das Europäische Parlament in die Wege. Helmut und Valéry, die häufig miteinander telefonierte und dabei ausschließlich die englische Sprache benutzten, wurden ein Symbol für Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich und zugleich für Fortschritte in Europa. Sie duzten sich allerdings nur, wie ich während eines von mir gefilmten Telefonats herausfand, auf Englisch.

Eine zweite siebenjährige Amtszeit gönnten die Franzosen Giscard d'Estaing nicht; sie hatten sich auseinandergelebt. Statt dessen wurde ein Mann Wahlsieger, der schon in der IV. Republik zwischen 1945 und 1958 elf Mal Minister gewesen war, der dann 23 Jahre lang Chef der linken Opposition war, der mal mit, mal ohne Kommunisten versucht hatte, an die Macht zu kommen: Der Sozialist François Mitterrand wurde 1981 Staatspräsident. Nachdem Schmidt im Wahlkampf unverhohlen seinen Freund Valéry unterstützt hatte, mußte das Eis zwischen den beiden neuen Partnern erst gebrochen werden. Das geschah eine Woche nach Mitterrands Amtsantritt, als Schmidt bei einem Besuch im Elysée erfuhr, daß ausgerechnet der Sozialist die Nachrüstung mit amerikanischen Mittelstreckenraketen unterstützte – die seine eigene Partei, die SPD, vehement bekämpfte. Schmidt dankte es ihm mit einigen positiven Worten zum kränkelnden Franks, was wiederum Mitterrand versöhnte. So fröhlich wie nach diesem Gespräch und meinem anschließenden Interview im vornehmen Pariser Hotel Bristol habe ich den unter Journalisten wegen seiner gelegentlichen Ausfälle „Schmidt-Schnauze“ genannten Bundeskanzler noch nie gesehen, und noch nie so verbittert und so traurig, als Schmidt bald darauf gestürzt und von Helmut Kohl abgelöst wurde. Eine späte, wenn auch bittere Genugtuung erfuhr Schmidt nur, als Mitterrand in einer spektakulären Rede vor dem Deutschen Bundestag anlässlich des 20. Jahrestages des Elysee-Vertrages im Januar 1983 eindeutig die Aufrüstung mit atomaren US-Mittelstreckenraketen guthieß und damit mitten im Wahlkampf – unter den eisigen Blicken der SPD-Fraktion – Helmut Kohl unterstützte.

Als der neue Bundeskanzler Kohl das erste Mal die Stufen zum Elysée-Palast erklimmte, wirkte er genauso provinziell, wie die etwas arroganten Pariser Zeitungen ihn beschrieben hatten. Mitterrand machte sich nicht einmal die Mühe, ihn auf der Freitreppe persönlich zu begrüßen. Um so mehr waren alle Beobachter erstaunt, daß beide – der konservative Kohl und der linke Mitterrand – so gut miteinander auskamen. Sie nutzten die Chance, über die lange Zeit von zwölf Jahren hinweg ein äußerst erfolgreiches deutsch-französisches Paar, „le couple franco-allemand“ zu bilden. Symbolhaft reichten sie die Hände vor den Gräbern von Verdun und besiegelten noch einmal die Versöhnung, deutsche Panzer durften am 14. Juli 1994 über die Champs-Élysées defilieren, eine deutsch-französische Brigade als Kern einer zukünftigen europäischen Verteidigung wurde ins Leben gerufen, die Verträge von Maastricht und damit der Schritt zum EURO wurden auf den Weg gebracht. Nur einmal knirschte es fürchterlich zwischen Paris und Bonn – als Kohl im Dezember 1989 unbeirrbar und alleine die deutsch-deutsche Wiedervereinigung ins Rollen brachte. Freund Mitterrand war nicht informiert, und er stellte sich Fragen, auf

die er keine Antworten erhielt: Was bedeutet das Entstehen eines 80-Millionen-Volkes im Zentrum Europas für die Sicherheit Frankreichs? Hat Kohl in Moskau die Wiedervereinigung mit dem Versprechen zur Neutralität erkaufte? Blieb Bonn seinen Verpflichtungen gegenüber Westeuropa treu?

Während Kohl dann schon die Öffnung des Brandenburger Tors vorbereitete, reiste Mitterrand noch zu einem Staatsbesuch in die sich schon auflösende DDR, träumte offensichtlich noch von einer Föderation zweier deutscher Staaten. Doch der rasante Prozeß der Wiedervereinigung und der Auflösung der DDR überholte ihn. Er traf sich gleich Anfang 1990 in Latché am Atlantik in seinem Landhaus mit Kohl, ging stundenlang am Strand mit ihm spazieren, dann erklärte Kohl zur Zufriedenheit von Mitterrand vor unseren Kameras, daß auch das neue Deutschland seinen europäischen Verpflichtungen treu bleibe. Damit war – wie man so sagt – die Kuh vom Eis: Mitterrand unterstützte von nun an die Wiedervereinigung (die er nie verhindern, sondern eher bremsen wollte) und öffnete gemeinsam mit Kohl den Weg in Richtung Maastricht und Europäische Union.

Helmut Kohl und Jacques Chirac bildeten ab 1995 ein neues Paar, das wenig Zuneigung, geschweige denn Liebe entwickelte. Chirac wollte den Schatten seines mächtigen Vorgängers Mitterrand auslöschen und schlug eine national-betonte gaullistische Richtung ein: Mit erneuten Atombombenversuchen im Südpazifik irritierte er Freunde und Nachbarn, mit einer Berufarmee überraschte er vor allem den deutschen Partner, seine Vorstellungen von Europa waren das Gegenteil von den föderalistischen Träumen der Deutschen, die Art und Weise, wie er einen französischen Kandidaten für das Amt des Präsidenten der Europäischen Zentralbank durchsetzen wollte, desavouierte Helmut Kohl. Dessen Nachfolger Gerhard Schröder ging es ab 1998 nicht viel besser. Chirac, der geschickt nationale Interessen mit europäischen Vorteilen zu verbinden weiß, ließ Schröder, der als erster deutscher Bundeskanzler selbstbewußt nationale Interessen anmeldete, kalt abfahren, als der geringere deutsche Zahlungen in die EU-Kasse anmeldete und weniger Geld für die französischen Bauern anregte. Als Schröder dann auf dem spektakulären EU-Gipfel in Nizza im Dezember 2000 einen Hauch mehr Stimmengewicht für das 80-Millionen-Volk der Deutschen annahmte, putzte Jacques seinen Duzfreund Gerhard regelrecht runter.

Die Erweiterung der Europäischen Union auf 25 und mehr Mitglieder und die daraus erwachsende Verantwortung für Deutschland und Frankreich, aber auch der bevorstehende 40. Jahrestag des Elysee-Vertrages haben das ungleich „Paar“ Chirac und Schröder offensichtlich zur Raison gebracht. Befreit von Wahlkampf-Zwängen, alarmiert aber auch von der Lawine an Problemen, die auf Europa zurollen, überraschen sie derzeit mit immer neuen gemeinsa-

men Initiativen. Beide wollen eindeutig das Gewicht des deutsch-französischen Paares bei der Gestaltung Europas bekräftigen und erneuern. Beide trennen nach wie vor aber auch Divergenzen über die „Finalität“ Europas, d.h. sein endgültiges Gesicht. Zwischen dem von Außenminister Joschka Fischer in Berlin skizzierten, eher föderalistischen Europa und dem von den nationalen Regierungen bestimmten Europa Chiracs klaffen immer noch Welten. Außerdem bewegen Paris Gedanken über die zukünftige geopolitische Lage Berlins. Nach der EU-Erweiterung in Richtung Osten, so zeigt ein einfacher Blick auf die Landkarte, liegt die deutsche Hauptstadt Berlin nicht mehr am östlichen Rand, sondern im Zentrum Europas.

(Nachdruck nur mit Genehmigung des Autors.)

Publikation:

Heiko Engelkes: *Bonjour Paris – mein Leben mit Frankreich*, Verlagsgruppe Lübbe.

FRANKREICH-ZENTRUM

– Öffentliches Veranstaltungsprogramm –

*

Mittwoch, 18.12.2002, 20 Uhr c.t., HS 1016

Prof. Dr. Hans-Ulrich Gumbrecht, Stanford:

„*Performative Aspekte der frühen Troubadour-Dichtung und die Anfänge der europäischen Lyrik*“

Einführung: Prof. Dr. Johannes Kabatek

*

**9. Januar - 6. Februar 2003, Mo-Fr 8-20 Uhr; Sa 10-18 Uhr;
Vortragsraum der Universitätsbibliothek**

Ausstellung « *Les Enfants sauvages – Les Enfants sages.*

Langue et société en France autour de 1800 »

In Zusammenarbeit mit dem Romanischen Seminar, dem Centre Culturel Français Freiburg und dem Kommunalen Kino

Vernissage:

**Dienstag, 9.1.2003, 20 Uhr c.t., Vortragsraum der
Universitätsbibliothek**

Einführung: Ilona Pabst, Tübingen

Vortrag: Prof. Dr. Jürgen Trabant, FU Berlin

„*Sprache – Denken – Revolution*“

Weitere Vorträge zur Ausstellung:

23.1.2003, 18 Uhr c.t.

Ilona Pabst, Tübingen: „*Sprach-Vandalismus. Die Französische Revolution und ihre Wörterbücher*“

31.1.2003, 19.30 Uhr, Kommunales Kino

Robert Fischer, München: „*Truffaut: L'enfant sauvage*“

Anschließend Vorführung des Films

Finissage:

6.2.2003, 18.00 Uhr

Vortrag: Prof. Dr. Wulf Oesterreicher, München:

„*Die Sprachreflexion der französischen Ideologien und die Sprachwissenschaft heute*“

*

Donnerstag, 16.1.2003, 20 Uhr c.t., HS 3044

Prof. Dr. Dario Gamboni, Amsterdam:

„*Ornament, Abstraktion, Einfühlung, Ambiguität in der Kunst der Jahrhundertwende*“

*

Montag, 27.1.2003, 21 Uhr s.t., HS 3042

In Zusammenarbeit mit dem Colloquium Politicum

PD Dr. Manfred Kittel, München: „*Die Demokratie im Deutschland und Frankreich der Zwischenkriegszeit 1918-1933/34*“ (Ergebnisse eines deutsch-französischen

Forschungsprojektes)

Einführung: Prof. Dr. Christian Windler

*

Dienstag, 28.1.2003, 20 Uhr c.t., HS 1023

Jocelyne Dakhlia, Paris: « *La lingua franca méditerranéenne: usages historiques et modernité impossible ?* »

Einführung: Prof. Dr. Christian Windler

*

Donnerstag, 30.1.2003, 20 Uhr c.t., HS 3044

Vortragsreihe „Französische Malerei. Konstruktion und Dekonstruktion ihrer Geschichte

Prof. Dr. Pierre Vaisse, Genf: „*Zur Neubewertung der sogenannten Salonmalerei und zu ihren Folgen*“

*

**Kurzfristige Änderungen entnehmen Sie bitte der
Badischen Zeitung!**

Intensivseminar für Führungskräfte:

„*Organisations- und Arbeitsstile in Frankreich und Deutschland*“

Referenten:

Christoph I. Barmeyer, IECS Strasbourg/Ecole de
management de Strasbourg

Dr. Eric Davoine, Université de Haute-Alsace, Mulhouse

Donnerstag, 30. Januar 2003, Uhr

Großer Saal, Haus Zur Lieben Hand,
Löwenstr. 16, 79098 Freiburg

Teilnahmegebühr: 100,- Euro

Die Einladung sowie der Anmeldebogen werden in der
ersten Januarwoche versandt.

Korrespondenzen/Correspondances

4. Deutsch-Französische Kulturgespräche

„*Projekt Europa: Lebenswelten, Gesellschaft, Verfassung*“

Freiburg, 3. - 5. Juli 2003

Konzeption:

Frankreich-Zentrum, Deutsch-Französisches Institut
Ludwigsburg, Maison des Sciences de l'Homme, Paris,
CIRAC, Paris

Veranstalter:

Stadt Freiburg im Breisgau, Land Baden-Württemberg
in Zusammenarbeit mit:
ARTE, SWR Freiburg

Mit freundlicher Unterstützung der Robert Bosch Stiftung
und der DaimlerChrysler Services AG, Berlin